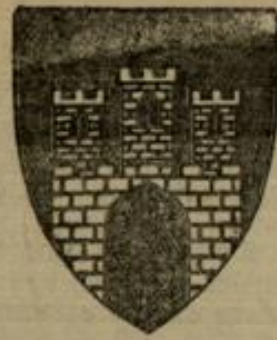


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stamtblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Fig. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 124

Montag, den 31. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Mai. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen setzten gestern, nachdem wir sie bei Langres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangener abgenommen hatten, mit starken Massen zu einem Gegenangriff längs der Straße **Belhune—Souchez** an, wurden aber unter empfindlichen Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen. In der Nacht nahmen wir die schwache Besetzung des Ortsteiles von **Ablain**, deren Verbleib in der dort vorgeschobenen Stellung nur unnützes Blutvergießen gefostet hätte, unbemerkt vom Feinde auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück.

Südlich **Souchez** wurde gestern abend ein französischer Angriffsvorstoß durch unser Feuer im Keim erstickt. Südlich **Souchez** liegende und von den Franzosen als von ihnen erobert erwähnte Schloß **Les Carient** wird dauernd von uns gehalten. Südöstlich von **Neuville** wiesen wir feindliche mit Minen- und Handgranatenfeuer vorbereitete Vorstöße leicht ab.

Im **Priesterwalde** nordwestlich **Pont-a-Mousson** nahmen die Franzosen, wie am 27. Mai abends, wieder einen größeren Angriff vorbereitet zu haben. Unser Feuer ließ den Feind nieder. Vereinzelt nächtliche Teilvorstöße wurden blutig abgewiesen.

Unsere Flieger belegten die Orte **Cravelines** und **Pikirchen**, sowie den Etappenort **St. Omer** mit Bomben und erzielten auf einem feindlichen Flugplatz nordwestlich **Fismes** mehrere Treffer.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der oberen **Dubissa** griffen die Russen südöstlich **Jarkowisay** und südöstlich **Kielmy** ohne Erfolg an. Im weiteren Verlauf der Kämpfe an der unteren **Dubissa** wurde der Gegner an verschiedenen Stellen über den Rand geworfen. Bei der Verfolgung wurden noch 380 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von **Przemysl** näher herangezogen. Auf der Front zwischen **Wizniak** und **Lubaczowka-Abschnitt** (östlich von **Radymno**

und **Jaroslaw**), machten die Russen wiederholt vereinzelt Teilangriffe. Sie werden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Das russische 179. Infanterie-Regiment ist aufgerieben.

Westlich und südlich **Sienawa** hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Mai. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach zehnstündiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des **Spynkanals** unsere Stellungen nördlich von **P'houdt-Fme** um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Eine Anzahl Zuaven von vier verschiedenen Regimentern wurde gefangen genommen.

Zwischen **La Bassa**, **Kanal** und **Arras** fanden nur Artillerie-Kämpfe statt.

An der Straße **Belhune-Souchez** nahmen wir einige Duzend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Wäldchen versteckt hatten.

Die übliche Beschickung der Ortschaften hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatlichen Scholle hängen, viele unschuldige Opfer gefordert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei **Ilkoy**, 60 Km. südöstlich **Libau**, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen.

An der **Dubissa** mußten einige kleinere deutsche Abteilungen den Ort **Sawdynik** vor Ueberraschung eines russischen Angriffs aufgeben. 4 Geschütze fielen in Feindeshand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück.

In der Gegend **Szawle** wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem russischen Angriff auf deutsche Truppen am Unterlauf der **Lubaczowka** nordöstlich **Jaroslaw**, sowie in der Gegend von **Stryi** erlitt der Feind schwere Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 30. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Mai 1915, mittags:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz:

An der **Luboczowka** und östlich **Radymno** versuchten die Russen auch gestern und heute Nacht an mehreren Stellen heftige Angriffe, die alle unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Am Ostufer des **San** bringen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor. Am oberen **Dnjestr**, dann bei **Drohobycz** und **Stryj** sind die eigenen Angriffe bis auf die nächsten Distanzen vorgetragen. Vorstöße der Russen wurden durchweg blutig zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz:

Den Grenzort **Uia** und das **Primör** haben italienische Truppen erreicht. Im übrigen hat sich an der **Tiroler** und **Kärntner** Grenze nichts ereignet. Im Küstenlande begannen kleinere Kämpfe. Bei **Korfreit** wurde ein italienisches Bataillon zersprengt, bei **Blava** der Vorstoß eines feindlichen Detachement und nördlich **Börz** fünf feindliche Angriffe abgewiesen. Gestern Nacht unternahm mehrere **Marineflieger** eine neue Aktion gegen **Venedig**. Sie warfen unter heftigem Gewehr- und Geschützfeuer eine große Zahl Bomben zumeist auf das Arsenal ab die mehrere ausgedehnte Brände und im Fort **Nicolo** auch eine Explosion hervorriefen. Heute Nacht stieß ein großer fremder Dampfer am Eingang in den Golf von **Triest** auf eine Mine und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Die neue Schlacht in Galizien.

Berlin, 29. Mai. (Z. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Lokal-Anz.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Nachdem die Russen alle verfügbaren Reserven an ihrem nördlichen Flügel in Westgalizien versammelt haben, rafften sie sich gestern zum ersten bedeutenden Gegenstoß auf und gingen zum Gegenangriff vor. Alle Angriffe wurden mit Ausnahme des geringen Erfolges bei **Sienawa** auf der ganzen Front unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Auf den übrigen Teilen des Schlachtfeldes wurde ein stehender Kampf geführt. Unsere Truppen benötigten diese Pause zur Sicherung des in den letzten Tagen gewonnenen Kampftraumes.

Wien, 29. Mai. (Z. U.) Die österreichisch-ungarische Artillerie stand gestern 8 Kilometer von der Mitte des Schlachtfeldes und kaum 2 Kilometer von dem Fort **Parlowske** entfernt, an das sich unsere Schützenlinien bis auf 200 Meter herangearbeitet haben. Vom Stand-

Regenbogenlaub.

Man a. d. Harzer Bergen von Heinz E' Monts.
(12 Fortsetzung.)

Ihr seid ein netter Kerl, Sepp; da habt Ihr wirklich etwas gebracht nach meinem Geschmack.“
Wieder würgte der Alte, als sei es ihm unmöglich, das Wort zu sprechen, das ihm in der Kehle lag.

Ich habe noch etwas gefunden, Herr Doktor. Ich ging am Morgen nach der Geschichte mit dem Weizen aus dem Klosterich vorbei — Sie wissen ja, der — wo — wo Sie — wo Sie das Mädchen getroffen hatten. Und da — da sehe ich auf einmal etwas Klauses im Schnee liegen, und wie ich mich bückte — da — da war es diese Uhr.“

Er schaute aus einem braunen Lederbeutel eine winzige Damenuhr heraus und hielt sie dem Doktor mit glühend offenem Antlitz entgegen.

Ich wollte sie erst auf die Polizei bringen — aber dann habe ich gemeint — es — es wäre Ihnen vielleicht nicht recht. Aber wie dann die Tage vergangen sind, und wie ich gar nicht wußte, was tun, da habe ich gedacht — es wäre doch wohl am besten — es wäre doch wohl am besten, ich brächte sie zu Ihnen.“

Nachdem ich wog **Framland** das blühende Ding in der linken Hand.

Wunderhalb Wochen waren seit den Ereignissen jenes Sonnabendabends vergangen. Die allgemeine Neugier, mit der man ihn betrachtete, hatte sich gelegt. Zumal das Zusammentreffen mit dem unbekannten Mädchen kaum über den Kreis der nächsten Bekannten hinausgedrungen war. Ihm selbst bekam der Aufenthalt in der herben Bergluft außerordentlich gut. Er ging viel spazieren, er aß, er trank, er schlief und arbeitete in der Zwischenzeit fleißig an dem Entwurf zu seinem Drama. Und wenn ihn mitten in der Arbeit plötzlich zwei dunkle Samtaugen feindselig anstarrten, oder ein von dunklem Haar umrahmtes Mädchen-antlitz aufleuchtete zwischen dem bläulichen Dampf seiner Zigarette, dann flog die Feder noch einmal so rasch, und

seine Mundwinkel verzogen sich zu dem betannten, ironischen Lächeln.

Unsinn, alter Junge, vollendeter, hitzverbrannter Unsinn!

Was ging ihn also diese Uhr an. Rechte der Köhler sie nach dem Fundbureau tragen und ihn verschonen mit diesen ebenso läppischen wie grundlosen Andeutungen.

Ein abweisendes Wort schwebte ihm auf den Lippen. Und doch sprach er es nicht aus, sondern legte die Uhr behutsam auf die Platte des Schreibtisches. Er hatte zufällig in dem deckenhohen Trumeau sein eigenes Spiegelbild erblickt, und das zeigte ihm, daß in seinen Augen ein zügelnder Funke aufgelodert war unter sprühendem Gleißen.

„Ich — ich werde die Uhr der Eigentümerin wieder zustellen,“ wandte er sich unsicher an den Köhler. Und nun war das Erröten an ihm. Was redete er nur so planlos ins Blaue hinein, und eine Falte des Unmuts furchte seine Stirn, des Unmuts über sich selbst.

Als der Alte sich verabschiedet hatte und mit seinen für den gedrungenen Oberkörper viel zu langen Beinen der Tür zustakte, rief er ihn zurück. Er empfand plötzlich das Bedürfnis, das drängende Mahnen seiner vierunddreißig Jahre hinauszutragen zwischen die ragenden Stämme der in Schnee und Rässe gebadeten Wälder, und da dünkte ihm eine ruhige und abgeklärte Natur wie jene dieses Waldphilosophen zum Begleiter gerade recht.

„Einen Augenblick, Sepp. Wenn es Euch recht ist, gehen wir ein Stück zusammen durch den Wald. Und Ihr erzählt mir dann ein bißchen davon, was sich die Bäume erzählen, und was die Schmelzwasser singen und die Knospen träumen. Ihr wißt ja, ich liebe dergleichen.“

Sie schritten dahin einen steilen Pfad aufwärts, durch den klingenden Wald. Die Bergwasser rannen und glucksten, die Fichten und Tannen weithin auf den dampfenden Höhen, die Buchen und Eichen und Pappeln und Erlen an den Berglehnen und in den tief eingeschnittenen Tälern — sie jauchzten auf, schüttelten den verbliebenen Schmutz des Winters von den Schultern und ließen die Zweige wehen gleich Fahnen in der Schlacht. Leises Gebimmel

flüsterte durch das in ihrem Schatten sich duckende Unterholz. Das Schneeglöckchen hatte es sehr eilig gehabt in jenem Jahr und schon unter dem Schnee seine zarten Blüten entfaltet; ja, die Weihnachtstrose war tollkühn genug, sich heimlich und verstoßen schon im Brautgeschmeide zu zeigen, als noch der Riese Frost im Silberpanzer über die seufzende Erde kletterte.

Der Köhlersepp beugte sich nieder und scharrte mit gekrümmtem Finger einige der keuschen, weißen Blüten hervor unter Schnee und verwesendem Laub. Fast feierlich reichte er sie **Framland**, wie das Raunen eines Bergwichtes klang seine Stimme:

„Nehmen Sie, Herr Doktor. Ich habe vorhin auf Ihrem Schreibtisch einen Strauß von künstlichem Herbstlaub gesehen. Das ist nicht gut für einen Mann, in dem der Saft so frisch und mächtig aufwärtssteigt. Stellen Sie diese Schneerosen vor sich hin, und alle trüben Gedanken werden Sie verlassen. So sagt ein alter Glaube, der in unseren Bergen geht, und ich habe noch nie gefunden, daß das Volk sich selbst belogen hätte.“

Wortlos befestigte **Framland** das Straußchen im Knopfloch seines Westers. Erste Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Die Frau war bei ihm, die er vor Jahren so unsinnig geliebt. Er fühlte, wie sein Inneres anrang gegen das Nichts, das dann gefolgt war, wie es sich bäumte und in die Zügel biß, die er ihm so geflüstert anlegte.

Sie waren an der großen Straße angelangt, die über **Rübeland** durch das Herz des Gebirges hindurchführt, und bogen in einen Seitenpfad ein, um nach der Stadt zurückzugehen. Dichtgedrängt standen hier gewaltige Buchen, der Schnee leuchtete schemenhafter. Silbergrauer Nebel umschlang die hohen Stämme, überspann die Kleidung der beiden mit schimmerndem Filigran.

Verschiedentlich hatte der Wald sehr gelitten. Starke Nester waren gebrochen unter der vereisten Schneelast, die wochenlang auf ihnen wucherte. Junge Stämmchen hatte der Alte im Flockenmantel zu Boden gedrückt mit unbarmherzigen Fäusten, so daß sie wohl zeitlebens das Wieder-aufstehen vergessen würden.

Webmütig betrachtete der Köhlersepp die Zerstörung.

punkte des Artilleriebeobachters aus sieht man in die Stadt wie in einen Suppentopf hinein. Von der Nordseite beschleht bayerische Artillerie das Werk Makowice.

Berlin, 29. Mai. (Z. U.) Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ meldet aus Eperjes. Die verbündeten Truppen schritten in überaus schweren Kämpfen gegen die zwischen Drohobocz und Strij befindliche, außerordentlich besetzte Höhenstellung der Russen Schritt für Schritt unaufhaltsam vorwärts. Bereits gelangte die Hauptverteidigungsstellung des Feindes in ihre Hand. Sie erreichte den zwischen den beiden genannten Städten gelegenen Kunstweg, ebenso die Höhen um Strij herum. Dadurch ist Strij für die Russen trotz ihres beträchtlichen Widerstandes unhaltbar geworden. Die Zahl der in dieser Linie gefangenen Russen und die Kriegsbeute ist in stetem Wachsen.

Englische Anerkennung unserer Siege im Osten.
London, 29. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Die Deutschen haben den Russen im letzten Monat einen schwereren Schlag als je verfehlt. Der Angriff war dem Großfürsten Nikolai und seinem Stabe eine völlige Ueberraschung. Diese glaubten, daß der deutsche Hauptangriff aus Ungarn durch die Karpaten kommen würde. Die Geheimhaltung der Vorbereitungen, die Gründlichkeit der Konzentrierung, besonders der Artillerie, und die Entschlossenheit der Angriffe am 28. April, die mit unermüdlicher Energie einen Monat fortgesetzt werden, sind ein weiteres Zeugnis für die Macht der gewaltigen militärischen Maschinerie, die Deutschland geschaffen hat.

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Amsterdam, 29. Mai. (Str. Frst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Das Dampfschiff „Penny Moor“ ist gestern abend bei Start Point (Devon) an der Südwestküste von England in den Grund gehohrt worden. Der Kapitän und fünf Mitglieder der Besatzung ertranken. 23 Mann wurden in Fallmouth an Land gebracht. Das Schiff versuchte zu entfliehen. Nachdem auf es gefeuert worden war, ließ man die Boote herab, wovon eines kenterte. Inzwischen wurde das Schiff durch ein Torpedo in den Grund gehohrt. — Das Dampfschiff „Argyllshire“ wurde am Donnerstag Abend durch zwei Unterseeboote angegriffen. Das Schiff entkam, obgleich zwei Torpedos auf dasselbe abgefeuert worden sind. — Reuter meldet aus London: Das Paketboot „Ethiopia“ von der Elder-Vinie in Liverpool ist durch ein Unterseeboot im westlichen Teil des Kanals in den Grund gehohrt worden. Ein Offizier und 16 Matrosen wurden gerettet, die übrigen müssen sich noch in den Rettungsbooten befinden. Ein späteres Telegramm berichtet, daß 17 Mitglieder der Besatzung in Fallmouth an Land gebracht worden sind. Die „Ethiopia“ war ein Schiff von 3794 Tonnen und gehörte nach Westhampstead. Das Schiff ist 1906 gebaut worden.

Paris, 29. Mai. (Str. Frst.) Dem „Journal“ wird aus London gemeldet: Der belgische Fischdampfer „Jacqueline“ sei gestern in Milford-Haven eingetroffen mit 24 Überlebenden des kanadischen Dampfers „Morvena“ an Bord, der auf der Höhe der englischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sei. Die Überlebenden erzählen, die Deutschen hätten ihnen keine Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. Sie seien nur damit der Dazwischenkunft des belgischen Fischdampfers gerettet worden.

Der Krieg mit Italien.

Grenzgesechte.

Chur, 29. Mai. (Str. Frst.) Aus dem Engadin wird Schweizer Zeitungen berichtet, daß am Stelvio (Stiller Joch) zwischen Italienern und Österreichern Scharmügel stattgefunden hätten. Schweizerische Patrouillen in der Vivignagegend hätten auch starken Kanonendonner von dort gehört. Kanonendonner will man

auch am Mittwoch und Donnerstag am Heizenberg vernommen haben.

Wien, 29. Mai. (Str. Frst.) Bei den Kämpfen mit Grenzsicherungstruppen entwickelnden Kämpfen im Küstengebiet wurde ein italienisches Bataillon bei Karfreit im oberen Sonjo-Tale zersprengt. Bei Plava am Kolomratrücken, südwestlich von Canale, wurde der Vorstoß eines feindlichen Detachements abgewiesen. Fünf feindliche Angriffe nördlich von Görz sind mißlungen.

Die Blockade an der albanischen Küste.

Athen, 29. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Die Verhängung der Blockade über die albanische Küste seitens Italiens südwärts bis zum Kap Refali erweckt hier Erstaunen. Man hält dies für ein großes Mißverständnis von italienischer Seite, da durch die Blockadeverhängung das von den Griechen besetzte Nordpeirus berührt werde.

Österreichische Flieger über Brindisi.

Rom, 29. Mai. (Str. Frst.) Freitag vormittag 10 Uhr wurde, wie der „Messaggero“ berichtet, das Landesverteidigungskommando drohtlos benachrichtigt, daß 15 Meilen von Brindisi ein feindliches Flugzeug mit der Richtung nach der Stadt gesichtet worden sei. Die sofort benachrichtigte Bevölkerung bewahrte vollkommene Ruhe. Das Flugzeug wurde durch 2 italienische Flugmaschinen verfolgt. Es änderte darauf seine Richtung und flog mit voller Geschwindigkeit gegen Cattaro. Man vermutet, daß es getroffen und beschädigt worden sei.

Verhaftung von Sozialisten in Turin.

Rom, 29. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Avanti“ enthält einen von der Zensur vielfach unterbrochenen Bericht über zahlreiche Verhaftungen von Turiner Sozialisten und über die militärische Besetzung des Turiner sozialistischen Parteihauses. Mehrere sozialistische Parteizeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt, weil sie ihre Ansichten nicht durch die Zensur entstellen lassen wollten. Das Hauptorgan, der „Avanti“, erscheint weiter, weil er glaubt, durch die Befürwortungen sozialer Maßnahmen den Parteigenossen nützen zu können.

Ausführungen in Mailand.

Lugano, 29. Mai. (Z. U.) Zu den Ausführungen in Mailand wird noch gemeldet: Obschon das Militärkommando den Sicherheitsdienst übernommen hat, ist der Mob noch immer Herr der Stadt. Überall werden deutsche oder österreichische Geschäfte oder solche mit deutsch-klingenden Aufschriften geplündert, verwüstet oder gar in Brand gesteckt, deutsche Wohnungen erbrochen und Möbel sogar Klaviere aus den Fenstern geworfen. Pöbelbanden durchziehen die Straße. An ihrer Spitze marschieren feine gekleidete Herren, die eine genaue Prostriktionsliste der Opfer in Händen haben. Ob nach dem ausdrücklichen Rezept des „Popolo Italia“ die Deutschen selbst auf den Straßen „wie Hunde“ niedergeschlagen wurden, ist bis jetzt nicht bekannt. Durch das Hinanswerfen der Möbel aus dem 5. Stockwerk wurden zwei Individuen aus der Menge getötet. Am Mitternacht wurde in Mailand der Belagerungszustand verhängt. Trotzdem dauerten die Meutereien des Pöbels bis gegen 3 Uhr morgens an. Die ausgebotene Infanterie war, wie es heißt, gegen die Bande ganz machtlos, da sie nur aus alten Landsturmlenten bestand. Erst als Kavallerie herbeigerufen wurde und flott gegen die Meuterei losging, konnten die Straßen gesäubert werden. Die Wut des Pöbels scheint auch dadurch angefaßt worden zu sein, daß, wie unverbürgt verlautet, mehrere hundert Verwundete in Mailand ankamen. Die Presse schweigt diese Vorgänge tot und macht kaum schüchtern Andeutungen darüber.

Die italienischen Seereschiffbrüche.

Ghiffio, 28. Mai. (Str. Frst.) Die Zahl der Überläufer von Italien nach der Schweiz hat so stark zugenommen, daß die Grenzbeobachtung auf italienischer Seite auch nicht annähernd ihrer schweren Aufgabe gerecht werden kann. Am schlimmsten ist es in dieser Beziehung am Südufer des Luganer See bei Porto Ceresio ferner bei Ponte Tresa am gleichen See und auf der Strecke zwischen Ponte Tresa und Luino am Langensee

bestellt. Hier hat das meilenweite Buschwerk den ganzen Gruppen von oft 50 bis 100 Mann erschwerend überläufern in dem Felsgelände die ungestörte Durchdringung des Schweizer Gebietes sehr erleichtert. An dem mit dem Namen Ardenna bezeichnet worden südwestlich von Ponte Tresa gelegen ist, feuerten Grenzwachter auf die Flüchtlinge, von denen am 28. Mai am frühen Morgen fünf getötet und vier verwundet wurden. Aber auch auf Seiten der Schweizer Grenzschutz betrauten Beamten müssen einige Leute im Leben im Kampf mit den Überläufern eingeblüht haben. Man kennt nur nicht die genaue Zahl der Gefallenen. Die Überläufer entledigen sich oft ihrer Oberkleider auf dem Hemd, um mit der Waffe in der Hand sich den Zugang nach der Schweiz zu erzwingen, wo sie auf einsamen Hügeln und in unwegsamen Wäldern ihren Schlupf finden. Aus Como sind über 120 Einberufte darunter die Hälfte bereits in Uniform, mit ihren Gewehren und Munition in der Richtung nach dem Ort Caprino geflüchtet, der auf italienischem Gebiet gegenüberliegt. In der Nähe von Lanza d'Intelvi es zu blutigen Zusammenstößen mit den Grenzschutz, wobei die letzteren derart überrrascht wurden, daß sie einer Stärke von kaum zehn Mann von den Überläufern umzingelt, zum Teil schwer verwundet und schließlich entworfen wurden, während hinterher in einem Abstand von einer halben Stunde ein Trupp Schutzleute auf Jagd nach den Ausreißern vorrückte. Die Bevölkerung steht mit ihren Sympathien durchwegs auf Seiten der Überläufer und gewährt ihnen jedweden Schutz. Die Aufregung läßt sich kaum beschreiben.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 28. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Über die Torpedierung eines weiteren englischen Schlachtschiffes liegt noch folgende ausführlichere Meldung vor: Gestern vormittag wurde bei Sigindere nördlich von Sedd ül Bahr von verschiedenen Stellen ein englisches Linienerschiff torpediert wurde. Eine gewaltige Wasserfäule stieg an der Bordwand auf, worauf das Schlachtschiff stark auf die Seite legte und durch ein anderes Kriegsschiff in der Richtung auf die Insel Imbros fortgeschleppt wurde. Gegen Mittag wurde das beschädigte Linienerschiff, das augenscheinlich „Agamemnon“-Klasse angehört, umgeben von mehreren Dampfern, an der Südküste der Insel Imbros. Dieser neuen erfolgreichen Unternehmung deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen hat der Gegner aus Sorge vor weiteren U-Bootsangriffen alle Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedobootzerstörer vom Eingang der Dardanellen fortgenommen. Er hat seine Kampfflotte in den Buchten des ägäischen Archipels eingezogen.

Konstantinopel, 29. Mai. (Z. U.) Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt: An der Dardanellen wurde heute morgen bei Ari Burnu der mittleren der besetzten Verschanzungen des Feindes durch einen Bajonettangriff von unseren Truppen gewonnen. Die Verschanzungen wurden von uns für unseren Gebrauch besetzt. Bei Sed ül Bahr rückte unser rechter Flügel in die vom Feinde besetzten Abschnitte 400 Meter gegen die Küste vor. Einer unserer Flieger warf mit Bomben auf die feindlichen Stellungen bei Sedd ül Bahr das feindliche Panzerschiff vom Agamemnon-Typ, das vorgestern torpediert worden ist und nach Imbros geschleppt wurde, ist verschwunden. Man weiß nicht, was aus ihm geworden ist. An den anderen Fronten sind von Bedeutung.

Genf, 29. Mai. (Z. U.) Bei den letzten Kämpfen an den Dardanellen wurde laut „Echo de Paris“ ein französischer General Vandenberg durch einen Schuß in die Schulter schwer verletzt. Er wurde nach Toulon überführt.

„Wissen Sie noch, Herr Doktor, was ich neulich abends sagte von den armen Bäumen, denen einzig und allein der Zufall den Platz anweist im Leben? Sehen Sie sich diesen Wald an. Er ist von Menschen angelegt, und seine Kinder sind schön säuberlich geordnet in Reih und Glied wie Holzplanken in einer Spielzeugschachtel. Aber das Leid verschont ihn auch hier nicht, es ist ganz wie bei den Menschen. Nur daß der Wald selbst das härteste Ungemach erträgt mit stummer Geduld. Ich muß immer an eine sanfte Frau denken, wenn ich einen Wald sehe wie diesen hier.“

Framland nickte. Er verstand mit einem Male, warum alle Bäume die Pflanzen als weiblich auffassen, begriff den tiefen Sinn, der darin liegt, daß der Baum in der Mythologie so häufig angesprochen wird als verwunschene, schöne Frau.

Er dachte an das dunkelhaarige Mädchen mit den Samtaugen und dem schlanken, biegsamen Wuchs. Er sah sie greifbar deutlich, die geheimnisvolle Unbekannte. Was sie an jenem Abend auch an den qualmenden Teich getrieben haben mochte, sie mußte doch im Grunde des Herzens und der Seele gesund und stark sein, wie die Bäume ihrer heimatischen Wälder.

Der Pfad vereinte sich wieder mit der Chaussee, die schnurgerade und blinkend vor Rässe den Berg heraufgeführt kam. Man sah die Stadt mit ihren dunstunwebigen Häusern und hohen, spitzigen Giebeln, die verstoßen durch die Bäume lugten. Nach rechts öffnete sich ein tiefes Tal mit den verschwommenen Umrissen eines Kirchturms im weit abgerückten Hintergrund.

„Merken Sie sich diese Stelle,“ sagte der Köhler und deutete hinab in den schwarzen Lannengrund, „durch dieses Tal muß der Weiße Hans heraufgestiegen sein, als er nach dem Klosterreich wanderte. Und was Sie vor allem interessieren wird, dort unten schießt in jedem Spätjahr der Kaiser seine zwei Duzend Hirsche und Säuen. Drüben an der Waldecke, das Gerüst aus dünnen Fichtenzweigen, das ist sein Stand.“

Der Weiße Hans, der Klosterreich!
Framland fühlte, wie es ihm heiß überlief bei diesen Worten, wie eine unbestimmte Sehnsucht in ihm emporstieg

aus den innersten Gründen seines Empfindens. Aegerisch schlug er mit dem derben Eichenstock die den Weg umsäumenden Büsche. Er war ein Tor, ein einfältiger Tor.

Einer der nächsten Tage sah Doktor Framland über das holprige Pflaster des Marktes auf die ehemalige Landvogtei zuschreiten. Vom „Schlafabteil“ aus hatte er an einem Fenster des altpäterischen Gebäudes ein Schild entdeckt, das jedem Vorbeigehenden davon Mitteilung machte, daß in der zweiten Etage ein möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett zu vermieten sei.

Doktor Framland schwärmte nicht für eine mitten im Zentrum gelegene Wohnung. Allein die Zeit drängte und die Aussichten für ein Unterkommen in der Billeagatur waren gleich Null. Also zugriffen, alter Junge, hatte er sich gesagt, wenn nun doch einmal herabgestiegen sein muß ins Tiefland.

Und der alte Reitgeneral auf dem grünemooften Steinpostament lächelte hervor unter dem breittreppigen Wallenstein. Das ehrwürdige Rathaus spreizte sich im Vollgefühl seiner Würde und ließ die grünpatinierten Dächer und Turmkappen blinken. Nur der Wind achtete nicht solcher Kleinigkeiten, sondern blies mit vollen Backen und peitschte graue Wolken durch die Wälder in die Ebene nieder. In kurzen Pausen klatschte ein silberner Regen lärmend an die Scheiben, daß es unaussprechlich an denen niederperlte wie von rinnenden Tränen.

Jetzt stand der Doktor vor der weit vorspringenden, von einer schweren Steinbalustrade geschmückten Außentreppe. Bergewissernd glitt sein Blick noch einmal über die Fensterreihe. Richtig, zweite Etage links; dort leuchtete hinter einer der Scheiben das bewußte Schild, und täuschte ihn nicht alles, dann war soeben auch der Kopf einer anscheinend älteren Dame aufgetaucht, um sofort wieder zu verschwinden.

Framland überlegte einen Augenblick. Hoffentlich hat diese würdige Dame nicht auch eine Schwiegertochter, die sich mit der Absicht trägt, demnächst das Zeitliche zu segnen, murmelte er in einem Anflug von Galgenhumor. Na, versuchen wir die Hofe. Und mit einem energischen Ruck öffnete er die mit reichem Messingbeschlag gezierte Eichentür.

Frau Trautmann hatte sich entschlossen, einen Teil ihrer Wohnung abzuvermieten. Es war ihr nicht leicht geworden. Man gab mit einem solchen Schritt ein Stück der eigenen Häuslichkeit dem Einblick eines fremden Menschen preis, man verzichtete freiwillig auf gewisse Etwas, das nun einmal dem ungestörten Zusammensein im Familienkreis einen so trauten Stempel aufdrückte. Allein es ging nicht anders. Es mußte sein, wenigstens auf einige Monate. Die Krankheit der Tochter hatte den häuslichen Etat zu sehr belastet. So befestigte sie am Morgen des fraglichen Tages das für sie so imhüllende schwere Plakat am Fenster und war nun felsenfest überzeugt, daß nun sofort ein wahrer Sturm auf das Gebilde der einstigen Landvogtei beginnen müsse.

Vorläufig schien es damit gute Wege zu haben. Oft auch Frau Trautmann während des Vormittags im ihrem Ausguck aus dem Marktplatz musterte nach etwaigen Reflektanten auf eine elegante Junggesellenwohnung. Sie sah nur aufgespannte Regenschirme, flatternde Röcke und maßblanke Gummimäntel, deren Träger und Trägerinnen achtilos vorbeihasteten und nur von dem einen Streifen erfüllt schienen, so rasch wie möglich wieder ein schützendes Dach zu erreichen. Der Morgen war wohl keine besonders günstige Zeit; aber der Nachmittag — es müßte wunderlich zugehen in der Welt, wenn der das große Ereignis nicht brachte.

Es wurde zwei, es wurde halb drei, es wurde vier Uhr. Alle paar Minuten prasselte ein Haarenieder, das Stückchen Gebirge im Zuge der Erntestraße verschwand bald in Dunst und Nebel. Die Luft auf dem bizarren Türmchen des Rathauses holte aus zum Schlage.

„Halb vier!
Ja, dieses abscheuliche Regenwetter. Frau Trautmann seufzte so laut und vernehmlich, daß Roelch, die in einem Lehnstuhl vor sich hinträumte, erschrocken aufsprang.

„Rieft du mich, Mama?“
Frau Trautmann verließ ihren Beobachtungsposten und küßte das eben erst genesene Mädchen zärtlich auf die durchsichtige gewordenen Wangen, auf die hohe Stirn.
(Fortsetzung folgt.)

Die Chinesen gegen Japan.

Petersburg, 29. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Sowje Wremja" meldet aus Peking: Die anti-japanische Bewegung schwillt in China trotz des Verfalls der Regierung immer mehr an. In Schanghai sind die chinesischen Läden zerstört, die japanische Waren werden vernichtet. Den nationalen Befreiungsfonds fließen von allen Seiten große Summen zu. So haben zwei reiche Familien in Amerika zusammen 12 Millionen Dollars gespendet.

(Unberecht. Nachh. verb.)

Das Große Zeit — Für Große Zeit.

1. und 2. Juni 1815. — Das Raifeld.

Einmal kam es während der 100 Tage, welche die Regierung Napoleons währte, zu einer von selbst zwar arrangierten, aber nichtsdestoweniger bedeutungsvollen öffentlichen Kundgebung, dem sogenannten Raifeld, in welchem aller Glanz und Prunk der Welt entfaltet wurde. Am 1. Juni versammelten sich auf dem Marsfelde in Paris der Hof, die Würdenträger des Heeres und des Staates, die Mitglieder des Gemeinderats, die hohe Geistlichkeit, die Abgeordneten aller Wählerkreise Frankreichs, die Garnison von Paris, die Nationalgarde von Paris und die Abordnungen der Armee und Flotte, im ganzen etwa 250 000 Menschen. Die Rede wurde stürmisch begrüßt, dann fand ein feierliches Hochamt statt, worauf der Sprecher der Abgeordneten eine Adresse an den Kaiser verlas. Die Hauptrede aber eine tieferegreifende Ansprache Napoleons, in welcher er sein Eid auf die Verfassung; den Schluß der Übergabe der neuen Fahnen und Adler an die Truppen. Dennoch bewahrheitete sich auch hier das Wahrsagen, nicht viel zu geben ist, da sie nur eine scheinbare Wirkung ausüben. Das mußte auch sehr bald erkennen.

Deutschland.

Berlin, den 29. Mai.

Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.) Die Dauer der Sitzung von zehn Stunden hat der Reichstag den vorliegenden Beratungstoff bewältigt und wird wieder für einige Monate — voraussichtlich bis zum 10. August — in die Ferien gegangen. Die Verhandlungen nahmen im allgemeinen einen sehr ruhigen und sachlichen Verlauf. Nur einmal kam es zu einem heftigen Meinungsstreit zwischen der äußersten Rechten und der äußersten Linken, nämlich eine Erklärung der sozialdemokratischen Partei über die italienische Kriegserklärung veranlaßt wurde. Dabei der nationalliberale Abg. Schiffer verurteilte die italienische Kriegserklärung als einen Verstoß gegen die Neutralität. Infolge eines Zwischenfalls der sozialdemokratischen Liebknecht zu einem heftigen Enttäuschungsturm und Pöbel-Rufe und „Mausch" durchschwirte den Sitzungssaal. Das Haus wurde um 10.45 Uhr in die Beratungen ein und erörterte zunächst ohne Wortmeldungen die Schutzgebühren für 1912 und die Anleihebedarfsliste für die Jahre 1912 und 1913. Dann verbreitete sich bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Einziehung der Vermögensgegenstände über Miet- und Pachtzinsen der nationalliberale Abg. Dr. Jund als Berichterstatter über die Beratungen in der Kommission. Durch das Gesetz soll bekanntlich den Mietern bei den belohenen Grundstücken ein Ende gemacht werden. Die Sozialdemokraten befürchten durch die in der vorliegenden Fassung eine Benachteiligung der Mieter und haben infolgedessen eine Reihe von Gesetzentwürfen gestellt, die jedoch bis auf einen der die Belehrung der Mieter über die Folgen der Entziehung des Grundstückes als Soll-Vorschrift mit aufnimmt, abgelehnt wurden. An der Beratung beteiligten sich Staatssekretär Dr. Visco, der sozialdemokratischen Bedenken für unbegründet erachtet der sozialdemokratischen Partei die Abg. Landsberg, von der Reichspartei Dr. Arendt und Dr. Westarp. Auch in der später vorgenommenen Beratung dieses Gesetzentwurfes wurde die Forderung der Sozialdemokraten beibehalten und ebenso der eine Antrag wieder angenommen. Über die Kommission durchgearbeiteten Gesetze über die Verlegung der Personen der Unterklassen des Heeres wurde der Militärhinterbliebenen erstattete Bericht Meyer (Herford) ausführlich verlesen. Die Kommission boten nichts Neues, da ja über die Verlegung auch in der Tagespresse ausführlich berichtet wurde. Bei den Petitionsberichten der Kommission über den Reichshaushalt verlas der sozialdemokratische Abgeordnete namens seiner Fraktion eine Erklärung, die die Entziehung der Mittel für den Reichshaushalt als einen Verstoß gegen die Verfassung bezeichnet. Am 4. August v. Js. bekräftigt wurde. Eine Bemerkung in dieser Erklärung, daß die sozialdemokratische Partei jedoch nach wie vor einen Erwerb der Mittel veranlaßt den konservativen Abg. Westarp zu einem geharnischten Protest gegen den Teil der Erklärung. Als hierauf der nationalliberale Abg. Schiffer in sehr temperamentvoller Weise Wort nahm und einerseits den Sozialdemokraten ihre bisherige Haltung Anerkennung zollte, andererseits aber betonte, daß er den Standpunkt, auf dem die Sozialdemokraten verharren, absolut nicht teile. Daraufhin dem Grafen v. Westarp zustimme, er habe einmal aus den hintersten Reihen der äußersten Linken ein Stürm der Enttäuschung. Auf eine Erklärung des Präsidenten, daß er den Ruf nicht geheißelt und nicht wisse, wer ihn ausgestoßen habe, wurde der Abgeordnete Liebknecht. Damit war für

das Haus der Fall erledigt. Den Rest der Sitzung füllte eine mehrstündige Debatte über verschiedene sozialpolitische Fragen aus, darunter namentlich die Frage der Lebensmittelpreise und -versorgung. Um 8.45 Uhr, also nach genau zehnstündiger Dauer der Beratungen, war die Tagesordnung erschöpft. Es folgten die üblichen Formalitäten: Verlesung der Allerhöchsten Kabinettsordre, nach der der Reichstag bis zum 10. August vertagt wird, Schlußansprache des Präsidenten und das Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland, bei dem sich auch die Sozialdemokraten von ihren Plätzen erhoben hatten.

Bermühtes.

△ Ahausen, 30. Mai. Verfloßene Nacht erlitt auf Grube „Buderus" durch herabfallendes Gestein der Bergmann Karl Hirschhäuser 2r aus Drommershausen einen doppelten Beinbruch und wurde nach Gießen in die Klinik gebracht. Steiger Gath trug leichtere Verletzungen davon.

* Gießen, 28. Mai. Das 1. Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 116 hat auf dem hinteren Teile des Exerzierplatzes, dem Trieb, 5 Minuten vom Gefangenen-Lager entfernt, Musterschützengraben angelegt, welche tagtäglich von Hunderten von Besuchern mit größtem Interesse besichtigt werden. Unter sachkundiger Führung erhält man ein genaues Bild des Schützengrabenslebens unserer braven Feldgrauen. An Eintrittsgeld werden für Erwachsene 20 Pfg. und für Kinder 10 Pfg. erhoben. Der Ertrag dient wohltätigen Kriegszwecken. Bis jetzt sind schon weit über 1000 Mark eingegangen.

* Had Ems, 26. Mai. Auf der Grubenabteilung Neuhoffnung des Bergwerks „Mercur" hat sich gestern nachmittags ein schweres Unglück ereignet, dem drei brave Bergleute aus Ortschaften unserer näheren Umgebung zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich anscheinend um einen Fall von Vergiftung durch Nachschwaden von Sprengschüssen.

* Frankfurt, 30. Mai. In der Bleidenstraße an der Einfahrt zum Braunsfels wurde gestern nachmittags das 4-jährige Töchterchen des städtischen Arbeiters Schröder von einem Lastfuhrwerk gegen ein Haus gedrückt. Das Kind starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. — In der Ganghoffstraße stürzte die 44-jährige Frau eines Landwirts aus Rüsselheim von einem beladenen Fuhrwagen und war auf der Stelle tot.

* Darmstadt, 28. Mai. Der Großherzog hat den wegen Mordes an dem Privatgelehrten Heydrich zum Tode verurteilten Studenten Wilhelm Vogt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Die ebenfalls zum Tode verurteilte Anstifterin, die Ehefrau Heydrich, hat, wie mitgeteilt, sich selbst das Leben genommen.

* Paris, 28. Mai. (Z. U.) Blättermeldungen zufolge brach ein heftiger Brand auf dem linken Glockenturm der Notre-dame Kirche in Le Mans aus. Die Feuerwehr versuchte das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken und das Innere der Kirche zu bewahren. Die benachbarte Präfektur und das Museum waren bedroht. Der Schaden ist bedeutend.

Sonntagsarbeit.

Von Pfarrer Dr. C. Fuhs, Rüsselheim a./M.

R. M. V. Auch ein Stücklein vom heiligen Gut unseres Vaterlandes ist der Sonntag. Er stellt neben die Gemeinschaft der Arbeit die Gemeinschaft der Ruhe und der Freude. Die Gemeinschaft der Arbeit hat dies gewaltige Deutschland geschaffen, das sie alle beneiden, das so unerschütterter der Welt troht. — Die zarte, leise Gemeinschaft der Freude und der Ruhe schuf und erhält die Innerlichkeit und Feinheit des Gemütes, aus der uns Deutschen die starke, feste Kraft immer wieder wächst. Um der Volksgesundheit willen hat die staatliche Gesetzgebung die Sonntagsruhe geschaffen. Nicht soll die dauernde Anspannung der ruhelosen Arbeit die Körper vor der Zeit zermürben. Aber Sonntagsruhe schuf man, die gemeinsame Ruhe des einen Tages, weil man die Gemeinschaft der Ruhe wollte. Sie schafft das Sonntagsglück der Familie. Sie schafft die Möglichkeit, mit Freunden und Nachbarn die Gefelligkeit zu pflegen, all das Heilige und Barte lebendig zu erhalten, was der Innerlichkeit ihr Glück gibt. — Gemeinsam mit allem ringsum legt man den Lebenskampf und die Lebensjorge des Alltags zur Seite und gehört sich selbst, lebt sich selbst und dem Höhern und Frohern — dann tritt man mit neuer Kraft und Fröhlichkeit in die Gemeinschaft der Arbeit ein. Ein Mensch, der froh war, Liebe spürte und Liebe zeigte, der hat dafür neue Kraft, Gedanken und Pläne. — Der Mensch, der in sich und um sich Ruhe spürt und aus der Last der Arbeit zu sich selbst kommt, der fühlt auch das geheimnisvolle Regen und Bewegen des Innersten, in dem wir immer wieder das Wesen der geistigen Kräfte und heiligen Welt fühlen, die alle Frömmigkeit in Gottes Willen und Wesen zu ergründen sucht. — Die Gemeinschaft der Ruhe und Freude erhält im Menschen das Tiefe, Mächtige, was ihn zur Arbeit erst befähigt und zum Herrn der äußeren Welt und wenn es sein muß, des Schicksals macht. Aus ihr quellen die inneren Kräfte, die nun alles, was die Arbeit schuf, unverzagt zum Kampf ums Leben in Bewegung setzen.

Aber mit rauher Hand griff der Gang des Welt-schicksals in dies stille Leben hinein. Unsere Arbeit muß mit ihrer ganzen Kraft dem Zerstören dienen, dem Zerstören der Feindesmacht, die uns vernichten will. Nicht neue Werte dürfen wir schaffen für lange, lange Zeit, alles, was wir schufen, müssen wir einsehen, damit die Zukunft erhalten werde. Raubbau treiben wir an den Erträgen unserer Arbeit und setzen sie alle zu, damit wir später wieder in Frieden für den Frieden arbeiten dürfen. — Wie froh sind wir, daß so ungeheure Werte geschaffen sind, daß wir lange, lange zusehen können ohne zu unterliegen.

Es geht uns ebenso in der Welt des Gemütes. Des

Sonntags Gemeinschaft der Ruhe und Freude hat viel Gutes, Edles, Heiliges uns immer wieder gegeben und geschaffen. Gerade jetzt müssen wir alles aufbieten, um die daraus wachsenden inneren Kräfte zu stärken. — Aber Raubbau müssen wir auch hier treiben, denn viel Arbeit will hier getan sein zur Rettung des Vaterlandes, draußen im Kampf, hier im Herstellen von Kriegsbedarf, hier vor allem in der Arbeit des Landmannes für die kommende Ernte. Alle Gemeinschaft der Ruhe und Freude, alles Sonntagsglück und Sonntagsfeier müssen dabei zurückstehen. Zuerst muß für die Erhaltung des Vaterlandes alles aufgegeben werden. Zuerst müssen die Felder bestellt sein, und muß für die Lebensmittel gesorgt werden, dann darf man an den inwendigen Menschen und seine Pflege denken. Aber Raubbau ist es. Schmerzlich müssen wir das empfinden, jetzt, wo wir alle inwendigen Kräfte so nötig haben. — So muß auch ein jeder alles aufbieten, sie in sich, der Gemeinschaft seines Hauses, desgleichen bei öffentlichen Gemeinschaften so stark zu pflegen als möglich. Nicht ein Wort darf der Krieg uns sein, unnötig des Sonntagsfeier zu stören. Dazu ist sie dem Vaterlande zu nötig. Nur das Arbeiten am Sonntag wo es unbedingt nötig ist, dann aber auch ohne Jagen und Bedenken. — Freuen wir uns, daß der Krieg es uns schon zeigte: Groß und gewaltig sind auch die inneren Kräfte des deutschen Volkes. Wenn nun vor der äußeren Not ihre Pflege eine Weile zurücktreten muß, die innere Quelle ist da und springt weiter, auch über solche Arbeitszeit hinaus. Und in unserm Herzen sammelt sich die Sehnsucht wie nach dem Frieden so nach der Zeit, wo auch der Sonntag nicht mehr der Arbeit dienen darf, sondern wieder ganz der Gemeinschaft der Freude und Ruhe gewidmet ist. Mit der Sehnsucht nach dieser Zeit im Herzen tue die Sonntagsarbeit, die notwendig ist, daß du deine Pflicht gegen das Vaterland erfüllst, dann ist das Heilige um dich und in dir und deine Seele verarmt nicht, sondern wird gesegnet durch solche Arbeit.

Letzte Nachrichten.

Wien, 31. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 30. Mai mittags: Russischer Kriegsschauplatz. An der unteren Lubaczowka wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemenge führte, zurückgeschlagen. Übergangsversuche der Russen am San bei und abwärts Sienawa scheiterten schon im Beginn. Stillsch der San ist die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemysl-Grodok bei Medyla unter Feuer. Truppen des 6. Korps eroberten am 27. d. Mts. neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weiter vorgeschoben. Am Dnjestr und südlich desselben dauern die Kämpfe fort. An der Pruth-Linie und in Polen hat sich nichts ereignet. — Italienischer Kriegsschauplatz. Tirol: Die Italiener haben das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf den Plateaus von Folgaria-Lavarone wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Cortina ein, ihre Sicherungsabteilungen flüchteten jedoch auf den ersten Kanonenschuß. An der Rätznerngrenze hat sich nichts ereignet. Im Küstenlande griff der Feind auf den Höhen nördlich Görz nicht wieder an. Übergangsversuche über den Fionzo bei Monfalcone wurden von unseren Patrouillen mühelos abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstab

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Genf, 31. Mai. (Etr. Frst.) Eine der heftigsten Beschießungen hatte, wie Pariser Blätter berichten, von neuem Pont-a-Mousson am Freitag und Samstag zu erleiden. Das Bombardement richtete mehr Sachschaden an als alle bisherigen. Ebenso ist die Zahl der Opfer ganz bedeutend. Am Freitag wurden 12 Personen getötet oder tödlich verletzt, und etwa 30 schwer oder leicht verletzt. Bei der Beschießung am Samstag betrug die Zahl der Opfer etwa 20, darunter 6 Tote. Mehrere Personen wurden unter den Trümmern eines Kellers begraben, wohin sie geflüchtet waren.

Sofia, 31. Mai. (Etr. Frst.) Der Dreiverband versucht, jedoch erfolglos, sein altes Spiel der Vergiftung der öffentlichen Meinung, indem er durch verschiedene Mittel, so durch die Verbreitung von Gerüchten über goldene Versprechungen, die angeblich der bulgarischen Regierung gemacht worden seien, anstrebt, Bulgarien zum Verlassen der Neutralität zu bestimmen. Diese Aufforderung wird die Regierung nicht verleiten, da sie die Absicht merkt. Nach wie vor wird nachdrücklich erklärt, daß die bulgarische Armee kein Söldnerheer sei und deshalb würde sie nie für anderer Staaten Ziele ihr Blut vergießen.

Paris, 31. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Temps" meldet: Am Samstag vormittag überflogen deutsche Flugzeuge Montdidier; sie warfen 13 Bomben ab, die großen Sachschaden verursachten und 4 Personen in einer Ambulanz töteten.

Lissabon, 31. Mai. (Etr. Frst.) Die „Agence Havas" meldet: Der Nationalkongreß hat im ersten Wahlgang mit 98 Stimmen gegen 1 Stimme zum Präsidenten der Republik gewählt Theophil Braga. — Nachdem Braga im Kongreß den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, wurde er inmitten großen Jubels zum Präsidenten ausgerufen. In einer Botschaft an den Kongreß verurteilt Braga jede Diktatur und erklärt, gefunder Menschenverstand und Uneigennützigkeit würden die Richtlinien seiner Politik sein. — Braga hat sein Amt bereits angetreten. Das bisherige Ministerium bleibt am Ruder. (Joaquim Theophil Braga, im Jahre 1843 auf der Azoreninsel San Miguel geboren, ist seines Zeichens Professor der Literatur an der Universität in Lissabon. Als solcher hat er sich bedeutende Verdienste um die Kenntnis der altportugiesischen Dichtung erworben.)

London, 31. Mai. (Etr. Frst.) Bei der Katastrophe der „Prinsep Irene" sind, wie jetzt feststeht, 270 Personen

zu Grunde gegangen, darunter 76 Arbeiter, die mit der Ausbesserung des Schiffes beschäftigt waren. — Die Admiralität berichtet, daß bei dem Untergang des „Triumph“ 3 Offiziere und 11 Mann getötet wurden und 42 Mann vermißt werden.

Konstantinopel, 31. Mai. (Str. Zeff.) Nachträglich wird zuverlässig bekannt, daß die anfangs Mai in Teheran über Kirmanschan eingetroffenen deutsche und österreichisch-ungarische Gesandtschaft unter Führung des Prinzen Reuß und des Grafen Lotogheti zwei Tagemärsche vor Teheran niedergemacht werden sollten. Die Russen hatten für die geplante Bluttat ein persisch-armenisches Dorf gebungen, das die gemeinsam reisenden Gesandtschaften passieren mußten. Dank der Loyalität der persischen Kosakenoffiziere wurde der ruchlose russische Mordplan rechtzeitig aufgedeckt und vereitelt. Die Hauptbeteiligten des armenischen Dorfes verhaftet.

Literatur.

Lucie Bierna. „Gute und böse Geister.“ Kleine Erzählungen von Gastspiel- und Erholungsreisen. Unter diesem Titel hat soeben die bekannte hochgeschätzte und vielseitige Künstlerin Lucie Bierna vom Berliner Theater ein in liebenswürdigem Plauderton geschriebenes Buch im Verlage des Schweizer Druck- und Verlagshauses in Zürich erscheinen lassen. Die Künstlerin, welche auch durch ihre humanitären Bestrebungen zur Hebung und Besserung der sozialen Lage besonders der Bühnenkünstlerinnen bekannt geworden ist, hat den vollen Ertrag der ersten Auflage des Werkes für Zwecke bestimmt, die den tapferen deutschen und österreichischen Soldaten zugute kommen. Schon aus diesem Grunde wäre dem hübsch ausgestatteten mit 2 Bildern der Künstlerin geschmückten Buche, das zu einem mäßigen Preis zu erwerben ist, ein voller Erfolg zu wünschen!

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

Ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Montag den 1. Juni
Trocken und meist heiter, wärmer als heute.

Verlustlisten

Nr. 233—235 liegen auf.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56.
Musketier Hermann Mehr aus Barig-Selbhausen schwer.
- Infanterie-Regiment Nr. 131.
Musketier Christian Strieder aus Mengerskirchen lv.,
Musketier Otto Georg aus Niedershausen lv.
- Infanterie-Regiment Nr. 160.
Ersatz-Reservist Wilh. Göb aus Philippstein lv. b. d. Tr.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254.
Reservist Heinrich Neumann aus Langhecke schwer.

Für unsere Truppen in Feindesland empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch und englisch
mit genauer Angabe der Aussprache,
Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt
Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Wir machen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass gestern morgen 6^{1/2} Uhr unser lieber Gatte, Vater, Grossvater, Schwiegervater und Urgrossvater

Anton Bechtel

im 82. Lebensjahr sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten
Frau Anton Bechtel geb. Hess.
Familie Josef Bechtel.
" Gustav Bechtel.
" A. A. Graf

Kirschhofen, Odersbach, 30. Mai 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag, 1. Juni, nachm. 2 Uhr, statt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Auszahlung der Verpflegungsgelder für Verpflegung der Mannschaften der 6. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon I Limburg, sowie für den Stab und der 1. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Weilburg für die Monate März und April ist nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung erfolgt. — Diejenigen Quartiergeber, die noch Ansprüche auf vorgenannte Verpflegungsgelder haben, werden ersucht, dieselben bis zum **M i t t w o c h** den 2. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr, hier geltend zu machen. Spätere Ansprüche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Weilburg, den 28. Mai 1915.

Der Magistrat.

Zu lohnender Heimarbeit (Bentelnähen)

größere Anzahl

Näherinnen gesucht

für eilige Heereslieferung.

Carl Schepp.

Mehrere tüchtige Arbeiter auch Heizer und Schlosser

für möglichst sofort gesucht.

Kraftwerk Westerwald, Höhn (Westerwald.)

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Nüsse, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungeäumte Fußlappen aus Baumwollwider, Größe 38/40 cm Taschenläufer, sowie Geldmittel.

Die Hauptammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, **Sainstraße 1** (im fröh. Raht'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen A. Appel, W. Beder, Both, Dimpfe, Fernau, Haf, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchbaer, Krönig, Kemp, Benz, von Marschall, E. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Beder, Corcilus, F. Eggan W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Grotius, von Grolmann, Kopp, von Marschall, Münscher, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Feldpostpackungen

mit Wellpappen-Einteilung für Eierversand empfiehlt vorrätig in

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem herben Schmerz, der uns durch die Nachricht von dem Heldentod meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Onkels, des

Wehrmanns Adolf Alt

bereitet wurde, sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Lina Alt und Kinder.

Kirschhofen, den 31. Mai 1915.

Unentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostkassen im Schloß (Hauptwache) täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Hausfrauen, seid sparsam mit Dammfleisch, verlangt für den täglichen Fleisch von Jungschweinen.

In 18. Auflage ist erschienen:

Desslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis.)

Dieses Buch enthält inflexibler, leichtverständlicher Stellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnungswesen (Briefwechsel, Handelskorrespondenz, Arbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Buchführung (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Wechselwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsweisen; und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegramm- und Fernsprecherkehr; Kaufmännische und Rechtswesen; Gerichtsverfahren; Übersichten und Erklärungen kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft.

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Prof. Dr. Aug. Radow, Lehrer am Bisch. Institut in Prag schreibt: „Es ist das beste Handbuch für Kaufleute in Prag unter all den Dutzenden Werken ähnlicher Art, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — In 18. Auflage, schön gebundene Buch wird für nur gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder mit Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Desser, Verlag, SW. 29.

Fahrpläne

Sommer 1915

Storm, Kursbuch fürs Reich
Hendschel, Taschenfahrplan
Quentin-Mahlau's Taschenfahrplan
Fahrplan
Amtlicher Taschen-Fahrplan (Frankfurt)

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Kartoffel-Häufelpflüge

auch mit Zätevorrichtung in Auswahl bei

Louis Becker, Eisenhandlung.

Sauberes, kräftiges Monatmädchen baldigst gesucht.

Von wem, sagt d. Exp. u. 1028

Ein reinliches, zuverlässiges

Mädchen

nicht mehr zu haben zum 1. Juli

Von wem, f. die Exp. u. 1028

Schränke, Buchhandlung G. m. b. H.

Haus mit Garten in bester Lage zum Kauf. Offerten an die Exp. u. 1028